

## Gespräch mit Anna und Lauris

Anke Plättner: Ja, die Betroffenen sollen zentral stehen, die Berichte. Wir sind sehr dankbar, dass Betroffene heute hier sprechen. Das ist eben nie ein einfacher Schritt, dafür großen Respekt. Und den Beginn macht Anna, und das Gespräch führt Matthias Katsch. Auch den muss ich Ihnen gar nicht mehr vorstellen, erst Mitglied der Unabhängigen Kommission, aber er war eben selbst Betroffener im Canisiuskolleg, in einer katholischen Schule, und damit begann 2010 eben die große Aufarbeitung in der Öffentlichkeit. Es ging viel um die Kirche, aber es soll ja heute vor allen Dingen um die Schulen gehen. Und ich bitte alle Pressevertreter, während des Gespräches mit Anna die Kameras auszuschalten, und ich bitte jetzt Mathias Katsch und Anna auf die Bühne. Bitte schön!

[Applaus]

Matthias Katsch: Ja, Anna, ich möchte sie kurz vorstellen, sie ist angehende Psychotherapeutin. Sie hat als Schülerin mit 15 Jahren sexuelle Gewalt durch einen Lehrer erlebt, der über mehrere Jahre andauerte. Sie hat erst in einer Therapie es geschafft, sich aus dieser Manipulation durch den Täter zu lösen. Sie möchte ihre Geschichte uns mitteilen, weil sie dazu beitragen will, dass aus dem, was ihr widerfahren ist, etwas Sinnvolles zum Schutz von Kindern und Jugendlichen in der Schule heute entsteht. Hören wir Annas Geschichte.

Anna: Es ist in der Schulzeit passiert durch einen Lehrer. Als es anfang war er 50, ich war 14. Ich hatte zu der Zeit viele Probleme mit meinem Vater. Meine Eltern waren getrennt, seit ich sechs bin. Mein Lehrer interessierte sich sehr für meine Person und meine Probleme. Ich habe mich daher sehr gut aufgehoben gefühlt und dachte, er meint es gut mit mir. Es fing mit harmlosen Sachen an. Er hat mich mal mit dem Auto nach Hause gebracht oder zu sich zum Fußballgucken eingeladen. Irgendwann fingen wir an zu chatten, und dann hab ich Weihnachtsgeschenke bekommen. Als ich 15 war ging das dann auch körperlich weiter. Ich dachte, das gehört dazu, wenn er das als Erwachsener macht, ist das wohl richtig. Doch da ist sein Umgang mit mir komplett umgeschlagen, er schrie mich ständig an und beschuldigte mich, ich würde sein Leben zerstören, ich würde ihn schlecht behandeln, weil ich nie zum richtigen Zeitpunkt bei ihm wäre, sondern stattdessen zum Tennistraining gehen oder Freunde treffen würde. Ich verstand gar nichts und versuche gleichzeitig, alles richtig zu machen. Mein Lehrer hatte zu dem Zeitpunkt eigentlich auch eine Partnerin in seinem Alter. Er hat trotzdem immer davon geredet, dass wir eine ganz besondere Beziehung hätten. Ich weiß noch, ich habe dieses Wort mal gegoogelt, weil ich es nicht kannte. Das sagt man ja als 15-Jährige so gar nicht. Für mich war er damals eine unglaublich wichtige Person, ich sah in ihm den Vater, den ich mir gewünscht hätte. Sicher fühlte ich mich auch geschmeichelt, wenn er sagte, ich wäre der wichtigste Mensch in seinem Leben. All das lief natürlich heimlich, meine Mutter wusste nichts und auch sonst keiner, bis eine meiner Ausreden aufflog. Ich hatte meiner Mutter erzählt, ich sei bei einem Freund. Dieser Freund rief dann bei mir zu Hause an und schließlich meine Mutter bei mir, wutentbrannt und auch besorgt. Wo bist du? Ich bin tränenüberströmt nach Hause und habe nach und nach erzählt, natürlich nicht alles und nicht wahrheitsgemäß. Als allererstes musste meine Mutter mir versprechen, dass sie nicht zum Direktor und nicht zur Polizei geht. Er hatte mir ja klar gemacht, dass er seinen Job verliert, wenn das in der Schule jemand erfährt, denn tatsächlich war er schon einmal von einer anderen Schule geflogen, weil er was mit einer 17-jährigen Schülerin hatte, das hatte er mir erzählt. Ich war also voller Sorge um ihn und habe meine Mutter beknielt, dass ich weiter zu ihm hingehen darf.

Sie hat dann eingewilligt in der Hoffnung, dass das nur so eine Schwärmerei von mir sei und ich mir bald jemanden in meinem Alter suchen würde. Meine Mutter merkte allerdings, dass ich immer relativ zerstört von ihm nach Hause kam. Sie merkte, dass es mir schlecht ging, und verbot mir schließlich, dass ich weiter zu ihm gehe. Bei mir stand sowieso ein Auslandsaufenthalt an, sodass wir in dem halben Jahr keinen Kontakt hatten. Danach hatte ich auch das Gefühl, gestärkt zu sein, und ich hielt mich von ihm fern. Der Kontakt intensivierte sich erst wieder, als er wegen einer schweren Depression in eine Klinik kam und sich sehr viel bei mir meldete. Als er entlassen wurde, war ich 18, aber ich bin dann direkt nach dem Abi wieder ins Ausland gegangen. Das war meine Ausflucht, in der ich mein Ding machen konnte. Danach ging es trotzdem noch ein paar mal wieder von vorne los, das Anschreien, die Vorwürfe, die Abhängigkeit. Schließlich habe ich die Reißleine gezogen, weil ich gemerkt habe, dass ich das nicht mehr unter Kontrolle habe. Ich habe mir einen Therapeuten gesucht, und der hat mir sehr schnell klar gemacht, dass das missbräuchliches Verhalten ist. Durch die Therapie habe ich es geschafft, den Kontakt komplett abubrechen und mich von meinen Schuldgefühlen zu befreien. Doch dieses Wort Missbrauch, das hat gedauert, bis ich das für mich anerkennen konnte. Ich fing an, im Internet zu recherchieren, was Missbrauch überhaupt heißt. Schließlich habe ich mich vor ein paar Jahren bei einer Anwältin erkundigt, wie das wäre, wenn ich ihn anzeigen würde. Ich wollte mich endlich einmal wehren, und ich spürte auch eine Verantwortung dafür, dass solche Leute verurteilt werden. Am Ende habe ich mich aber entschieden, nicht noch einmal zwei Jahre meines Lebens damit zu verbringen, weil ich schon neun Jahre geopfert hatte. In dieser ganzen Zeit hatte ich keine Beziehung zu gleichaltrigen Männern. Das konnte ich erst richtig nach der Therapie. Heute bin ich selbst Mutter und möchte, dass aus meiner Geschichte etwas Sinnvolles entsteht und es anderen nicht so ergeht wie mir.

[Applaus]

Matthias Katsch: Vielen Dank, Anna, dass Sie diese Geschichte mit uns geteilt haben. Sie sind heute mit Ihrem Mann und Ihrem kleinen Sohn hier in Berlin. Wie blicken Sie als Mutter zurück auf diese Geschichte?

Anna: Ja, also aktuell ist mein Sohn noch nicht in einer staatlichen Institution, der ist noch ganz klein, aber das steht natürlich an in naher und ferner Zukunft und lässt mich noch mal anders darüber denken und auch hoffen, dass in Zukunft vielleicht mehr gemacht wird, dass verschiedene Institutionen, verschiedene Menschen mehr sensibilisiert werden für das Thema und dass ihm und auch seinen Freunden und Klassenkameraden sowas nicht widerfahren muss.

Matthias Katsch: Ihre eigene Mutter spielt ja in Ihrer Geschichte eine sehr wichtige Rolle. Wie sind Sie da heute im Austausch mit ihr? Wie beurteilen Sie das heute?

Anna: Eben im Einspieler wurde ja gesagt, ich habe eine Therapie gemacht und dann im Laufe der Therapie, nicht am Anfang, sondern vielleicht eher am Ende oder danach, haben wir dann viel darüber gesprochen, und ich habe mehr und mehr erzählt, wie es war, ich war oder wie ich es wahrgenommen habe. Und das war, glaube ich, für beide Seiten noch mal sehr heilsam und hat noch mal andere Perspektiven gebracht, und ich habe als Erwachsene noch mal die Perspektive meiner Mutter von damals erfahren, die ich als Jugendliche wahrscheinlich gar nicht so wahrgenommen habe.

Matthias Katsch: Ihre Mutter hat Sie auch auf die Kommission aufmerksam gemacht, wenn ich das richtig verstanden habe?

Anna: Nee, ich habe ihr davon zwar erzählt, aber aufmerksam geworden bin ich über die Nachrichten, ja, aber auch da waren wir im Austausch.

Matthias Katsch: Sie beschreiben sehr eindrücklich, wie lang dieser Weg der Befreiung aus diesem missbräuchlichen Verhältnis für Sie war. Was hätte Ihnen in diesem Weg geholfen, früher aus dieser Abhängigkeit herauszukommen?

Anna: Das habe ich mich auch schon oft gefragt, weil es, glaube ich, sehr schwierig ist. Ich glaube, mir persönlich persönlich als Jugendliche hätte tatsächlich so eine unabhängige Institution geholfen, an die ich mich wenden kann, einfach mit dem Gefühl von irgendwas läuft hier falsch, aber ich habe da auch keinen Namen für, ich weiß gar nicht, was das ist. Und vielleicht auch, wo ich noch hätte anonym bleiben können, weil ich glaube, sobald ich als Person greifbar geworden wäre, war ich einfach zu sehr in dieser Manipulation drin, dass das niemand erfahren darf und ich sonst ja den Täter nicht mehr schütze.

Matthias Katsch: Gab es in der Zeit eigentlich durch andere Lehrer Interventionen? Oder hätte da eine Möglichkeit bestanden, sich an Lehrerinnen oder Lehrer zu wenden?

Anna: Nicht, dass ich wüsste. Also es gab mal eine Lehrerin, die mich angesprochen hat, das war meine Französischlehrerin, der einfach aufgefallen war, dass meine Noten schlechter geworden sind, und die mal gefragt hat, ist alles Okay zu Hause? Ich habe dann einfach gesagt, ja, es ist alles okay. Aber im Nachhinein denke ich, da wäre so eine kleine Türe gewesen zumindest. Ja, im Nachhinein bin ich der Lehrerin dankbar für diese kleine Frage einfach.

Matthias Katsch: Auch wenn es jetzt nichts geändert hat in der Situation, aber es war ein Signal, dass Sie nicht alleine sind?

Anna: Ja, dass jemand hinguckt, dass jemand aufmerksam ist und merkt, irgendwas stimmt mit Anna, glaube ich, nicht gerade. Ja!

Matthias Katsch: Und mit Freundinnen oder Freunden, Schulkameradinnen, Kameraden, haben Sie da irgendwie darüber sprechen können, was da gerade bei Ihnen passiert?

Anna: Klares Nein.

Matthias Katsch: Sie haben uns berichtet, dass Sie dann nach der Schule noch immer in dieser Beziehung gefangen waren. Wie hat das Geschehen Ihren Bildungsweg beeinflusst? Sie sind jetzt angehende Psychotherapeutin, war das Ihre erste Berufswahl?

Anna: Nee, tatsächlich nicht. Im Rückblick würde ich denken, dass mein Weg doch sehr beeinflusst war durch diesen Lehrer. Der war Lehrer für Deutsch und Geschichte. Ich habe dann erst mal Geschichte und Ethnologie studiert mit dem Ziel, Journalistin zu werden, oder bin's dann auch eigentlich geworden. Und ich habe dann ja ziemlich am Anfang der Therapie für mich gemerkt, das hat ganz viel mit früher zu tun, und habe mich da erstmal von distanziert und einen anderen Weg eingeschlagen.

Matthias Katsch: Wir haben gehört in dem Einspieler, dass Sie dazu beitragen möchten, dass Kinder und Jugendliche heute besser geschützt werden. Was für Erwartungen haben Sie? Was für Erwartungen nehmen Sie mit in diesen Tag heute?

Anna: Ich würde mir wünschen, dass durch das Hearing einfach noch mal mehr sensibilisiert wird für das Thema und dass es für ganz verschiedene Menschen nicht mehr so ganz weit weg sich anfühlt. Ich habe so die Erfahrung gemacht, das ist so was, da hat man immer das Gefühl, das passiert nicht an unserer Schule, das passiert ich in unserer Familie, das passiert auch nicht durch die Lehrer meiner Kinder, weil die sind ja alle net. Also dass vielleicht jeder, der da an den Schnittstellen da ist, aufmerksam wird, dass es überall passieren kann und dass das auch in so einer Ambivalenz stattfinden kann von der Lehrer ist zwar sehr nett und engagiert, aber ist trotzdem auch jemand, der Kinder missbraucht. Also das es nicht der sowieso blöde Lehrer sein muss, der schon ewig aufgefallen ist und sowieso schlecht mit Kindern umgeht, sondern ganz im Gegenteil.

Matthias Katsch: Vielen Dank, Anna, dass Sie Ihre Geschichte mit uns geteilt haben.

[Applaus]

Anke Plättner: Wir haben noch einen zweiten Betroffenen, der sich bereit erklärt hat, hier zu sprechen. Ich begrüße ganz herzlich Lauris für das Gespräch mit Matthias Katsch. Bitte schön!

[Applaus]

Matthias Katsch: Ja, auch von mir nochmal herzlich willkommen, Lauris. Wir haben uns entschlossen vor dem Gespräch, dass wir uns duzen wollen, vielleicht auch, weil wir viele Gemeinsamkeiten entdeckt haben, trotz der Unterschiede in den Tatkontexten. Lauris hat als elfjähriger Junge sexuelle Gewalt durch einen Lehrer erlebt. Anlässlich eines Klassentreffen, zu dem auch der Lehrer eingeladen war, wandte er sich an seine früheren Mitschülerinnen und Mitschüler, die Schulleiter und später auch an die Bezirksregierung. Der Lehrer wurde suspendiert, allerdings empfindet Lauris, dass nur unzureichend aufgearbeitet wurde, was damals geschah. Heute ist Lauris Vater und arbeitet als Künstler. Wir hören seine Geschichte.

Sprecher: Kurz bevor ich auf das Gymnasium kam, hatten meine Eltern sich scheiden lassen. Ich war seit der fünften Klasse immer ein guter Schüler gewesen, aber fiel auch durch Stören im Unterricht auf. Ich wurde oft vor die Tür geschickt, und so bekam ich häufiger Klassenbucheinträge. Bei zu häufigen Einträgen musste man nachsitzen. Unser Klassenlehrer wusste sehr genau über die sozialen Verhältnisse der Schüler bescheid. Die Schüler, die er sich ausgesucht hatte, waren vor allem Schüler alleinerziehender Mütter. Meiner Mutter gegenüber verkaufte er sich als besonders um mich bemüht, da ich ja keinen Vater hatte. Das war auch der Grund, warum mir meine Mutter nicht glaubte. Sie war der Meinung, dass er ein toller Lehrer ist, der sich so sehr für schwache Schüler einsetzt. Tatsächlich erinnere ich mich sehr genau, wie unser Lehrer während des Unterrichts, vor allem während der Klassenarbeiten, von Schüler zu Schüler ging, uns berührte, umarmte und länger verweilte. Mit diesen Grenzüberschreitungen fing es an. Wenn ich nachsitzen musste, fragte er mich,

was ich denn denken würde, was er jetzt machen soll. Daraufhin bat er mich, vor der Schule auf ihn zu warten. Draußen wiederholte er seine Frage und entschied dann, dass es doch viel einfacher sei, zu ihm nach Hause zu fahren. Dort hätten wir Ruhe. Dann fuhren wir in seine große Altbauwohnung. Mein Lehrer führte mich in eines der hinteren Zimmer und verschloss die Tür. Es gab dort eine Art Sofa, und ich saß ihm gegenüber auf einem Stuhl. Danach lief immer alles nach dem gleichen Schema ab. Zunächst sagte er, dass ich mich sehr schlecht benommen hätte, und fragte, wie das alles weitergehen soll. Dann fragte er wieder, was machen wir denn jetzt mit dir? Ich erinnere mich, dass ich mich extrem hilflos und ausgeliefert fühlte. Er sagte, er müsse mich jetzt bestrafen, und legte mich rittlings auf seine Knie. Dann zog er so stramm an meinem Hosenbund, dass die Naht meiner Hose extrem schmerzte. Er schlug lange immer wieder auf mein Gesäß, was ihn sichtlich zu erregen schien. Ich gehe heute davon aus, dass er sich dabei befriedigt hat. Ich war damals elf Jahre alt. Körperliche Züchtigung und Gewalt war ich aus meiner Familie gewohnt. Vielleicht war das ein Grund, warum ich die Übergriffe nicht öffentlich machte, neben der Scham, die ich empfand. Ich erinnere mich an die anderen Jungen, die aufgrund von Klassenbucheinträgen auf diese Art bei unserem Lehrer nachsitzen mussten, denn wir tauschten uns darüber auf dem Schulhof aus. Mitte der 2000er Jahre wurde ich zu einem Klassentreffen eingeladen. Ich entdeckte auf der Liste der eingeladenen Personen auch den Namen dieses Klassenlehrers und Peinigers. Allein diese Tatsache löste in mir eine Retraumatisierung aus. Mir wurde schlagartig bewusst, dass der gesamte an meiner Person und den anderen Schülern begangene Missbrauch niemals benannt, geschweige denn aufgearbeitet wurde. Ich nahm die Einladung zum Anlass an alle ehemaligen Schüler im Verteiler, meine Erlebnisse detailliert zu beschreiben. Die Reaktionen waren sehr unterschiedlich. Zum Teil wurden meine Schilderungen bestätigt, zum Teil folgten Bagatellisierung oder Ablehnung. Ich verständigte die Schulleitung und später auch die Bezirksregierung. Die damalige Schulleiterin konnte meine Schilderung offenbar sofort nachvollziehen. Es hätte immer wieder Anspielungen in der Schülerzeitung gegeben. Nach einiger Zeit kam es wohl zu einer Suspendierung des Lehrers. Ich glaube, dass die umfassenden Straftaten über mehrere Generationen fortgesetzt und lange totgeschwiegen worden sind. Ich betrachte die Suspendierung als völlig unzureichend im Sinne einer Aufarbeitung des geschehenen Unrechts. Ich gehe davon aus, dass nach meinem Verlassen der Schule weiterer Missbrauch an Jungen stattgefunden hat. Zu der Zeit war der Lehrer etwa 35 bis 40 Jahre alt und wurde später auch stellvertretender Schulleiter. Inzwischen ist er verstorben. Für mich bleiben viele Fragen ungeklärt, wie war es möglich, dass ein Lehrer Schüler mit zu sich nach Hause nimmt, ohne dass dies im Kollegium auffällt? Warum hat die Schulleitung keine Strafanzeige gestellt? Wie wurde der Missbrauch in der Lehrer- und Elternschaft behandelt? Wurden andere Schüler befragt? Meines Erachtens ist die ganze Verfahrensweise darauf ausgelegt gewesen, wenig Staub aufzuwirbeln aus Angst vor Gesichtsverlust der Schule.

[Applaus]

Matthias Katsch: Vielen Dank, dass Sie, dass Du Deine Geschichte mit uns geteilt hast. Wie viele Betroffene hast Du ganz lange nach den Taten, die Du geschildert hast, geschwiegen? Und dann kam dieser Moment Mitte der 2000er Jahre, 2007, mit dem Klassentreffen.

Lauris: Genau.

Matthias Katsch: Was hat das verändert? Was war da der Impuls in diesem Moment, der anders war als in den Jahrzehnten?

Lauris: Ja, ich glaube, vielleicht dadurch, dass ich auch quasi durch meine Mutter damals nicht gehört wurde oder gehört werden konnte von meiner Mutter, weil sich dieser Täter eben so perfide das Vertrauen auch dieser verschiedenen Mütter erschlichen hatte, habe ich das total verdrängt einfach. Und in dem Moment der Einladung natürlich sind ja ganz viele Dinge passiert. Zum einen wurde ich, fühlte ich mich selber natürlich retraumatisiert und erinnert an die Ereignisse, zum anderen auch natürlich plötzlich verantwortlich dafür, dass ich durch mein Schweigen natürlich auch ein Fortschreiben dieses Horrors, sage ich jetzt mal, vielleicht mitgetragen habe. Und man muss ergänzen vielleicht, dass eben jetzt kürzlich, da ich wieder in Köln lebe, sich dann noch sogar später rausgestellt hat durch noch lebende Lehrer, die mich damals unterrichtet haben, dass das sogar im Kollegium bekannt war. Also diese Neigung, war im Kollegium über Jahre bekannt, und man hat dann im Lehrer geraten, doch bitte nur noch in der Oberstufe zu unterrichten. Bei mir hat das natürlich dann auch ausgelöst, und ich habe das ja auch provoziert, dass dann alle aus meinem Jahrgang, von fünf Jungen in meinem Jahrgang weiß ich es eben ganz sicher, und wir haben gestern auch gesprochen, und ich muss sagen, das ganze Verhalten, an das ich mich natürlich noch sehr gut erinnere, des Lehrers deutet auch darauf hin, dass ich nicht der erste war, dass die fünf Jungen in meiner Klasse nicht die ersten waren, sondern dass das einfach ein richtig toll, super durch und durch strukturiertes erlerntes Verhalten war, was immer nach dem gleichen Muster ablief, spezialisiert auf Kinder, Jungen alleinerziehender Mütter, unter dem Deckmantel sozusagen der Unterstützung. Und dieser Lehrer war wahnsinnig geachtet, muss man sagen, das ist ja das, was die Anna auch erzählt hat. Das ist nicht das, was wir uns unter einem typischen Täterklischee vorstellen, der in aller Klammheimlichkeit irgendwie mal ein Kind hinter einen Busch zieht, sondern das ist genau das Gegenteil. Das ist jemand, der sich eine Identität zulegt, in der er glänzt und respektiert ist, und genau das macht es ihm möglich, sozusagen manipulativ da zu agieren.

Matthias Katsch: Und diese Form der Aufklärung und des Verständnisses, das ist gewachsen nach diesem Offenbarungsmoment 2007 in zahlreichen Gesprächen und E-Mails und Austausch auch mit anderen Klassenkameraden?

Lauris: Ja, es gab sozusagen da so einen Email-Verkehr durch diese Rundmail, und ich habe mich dann natürlich an die Schulleitung gewandt. Aber man muss sagen, es gab seitens der Schulleitung kein Interesse mit mir das wirklich aufzuarbeiten, schon damals. Man hat ihm quasi dann nahegelegt, denke ich, doch mal vielleicht in die Rente zu gehen.

Matthias Katsch: Also damals 2007?

Lauris: 2007. Man muss sagen, es geht hier um Vorfälle mit mir im Jahr 1971/72. Und es klingt vielleicht absurd, warum erzählt er jetzt 40 Jahre später, erzählt er das, der Lauris? Und dann aber eben, wir haben da auch drüber gesprochen schon, wiederholt sich dieses nicht Hören, nicht Wahrnehmen, nicht Hinschauen, natürlich erst mal auf der Ebene. In dem Moment, wo es bekannt wird, sagt man, ja, wir glauben dir zwar, aber lass uns das bitte mal inoffiziell regeln, ja. Meiner Meinung nach hätte ja schon da eine umfängliche Aufarbeitung stattfinden müssen, spätestens da.

Matthias Katsch: Du hast dann auch Kontakt gesucht, also zu der Schule, aber auch in der darüberliegenden Ebene?

Lauris: Ich habe zu der Schule Kontakt gesucht, sehr viel später zur Bezirksregierung, eben sehr viel später, jetzt quasi in Corona, bin ich quasi noch mal da reingegangen, noch bevor ich der Aufarbeitungskommission begegnet war, und wollte das einfach für mich aufgearbeitet wissen. Und habe tatsächlich auch noch zu Lebzeiten des Lehrers Anzeige gegen ihn erstattet, und in dem laufenden Verfahren ist er verstorben. Und mir wurde damals eben auch von der Kriminalpolizei gesagt, ja, das ist völlig richtig, dass ich das mache, auch wenn auch so spät da eben, wir haben es geschätzt, wenn wir schätzen würden, in meinem Jahrgang waren es fünf Leute, vielleicht drei Jahre zurück waren es auch jeweils fünf. Dann kommt man, in den 30 Jahren, kann man sich ausrechnen, auf wie viel Betroffene man kommen könnte, weil dieser Lehrer hat ja Nachtwanderungen organisiert mit Jungs, Freizeiten, hatte enge Beziehungen. Und einer der Gründe eben, warum ich auch hier bin, ich möchte das auch sagen, ist gar nicht so sehr wegen mir, sondern einer meiner Klassenkameraden, der hat eben durch seine Frau damals beim Klassentreffen auf die Email antworten lassen, er möchte nie wieder was mit irgendjemand von uns zu tun haben, hat er ausrichten lassen, durch seine Frau. Nie wieder diesen Namen hören von dem Lehrer, und dieser, den ich als zauberhaften Jungen erinnere, hat sich halt im späteren Leben umgebracht. Und im Jahr 2020/21, als ich zum Regierungspräsidium, hab ich erst nochmal zur Schule Kontakt aufgenommen, und die erste Reaktion des stellvertretenden Schulleiters war so niederschmetternd für mich, dass ich so wütend geworden bin, dass ich gedacht habe, so jetzt erst recht, da muss was passieren! Also da kam dann so was ja, ich erinnere mich, da muss doch mal irgendwie so ein Einzeldinge gewesen sein. Aber bitte, also, es tut mir echt leid für Sie, aber wollen Sie nicht vielleicht doch? Also mich geht es gar nichts an. Bei uns ist alles total super, wir haben das, das hier in der Schule, es gibt überhaupt kein Problem, ich weiß gar nicht, was Sie von mir wollen. Rufen sie doch mal beim Regierungspräsidium an, schildern Sie doch mal Ihren Fall dort! Vielleicht gibt es da irgendjemanden, der Ihnen da irgendwie so helfen könnte. Also, das war so beschädigend, dass ich gegen diesen Schuldirektor auch eine Dienstaufsichtsbeschwerde eingereicht habe, die dann abgeschmettert wurde übrigens. Und erst als ich mitgeteilt habe, dass ich das nicht aufgeben werde, und eben das sich überschneidet, glücklicherweise, mit den wunderbaren Leuten dieser Aufarbeitungskommission, habe ich plötzlich aktuell eine Einladung bekommen vom Regierungspräsidium, ob ich nicht doch vielleicht ein Gespräch mit denen führen wollte. Also, man sieht, es wiederholen sich wahrscheinlich viele Dinge, die allgemein bekannt sind. Nichts hören, nichts sehen, nichts wissen, oh Gott, vielleicht hat der eine Schadensersatzforderung oder irgendwas. Es ist natürlich komplett absurd. Ich glaube, die große Scham dieser für mich ja auch in vielen Teilen, wie Anna ja auch sagt, das ist sehr, sehr ambivalent, weil ich da in der Theater-AG war, und es war wunderbar. Aber es hat eben auch diese andere Seite, und das muss auch gesagt werden, und ich denke, ich bin eben auch hier, weil ich mir wünschen würde, dass es ein Interesse gibt, dass alle möglichen erdenklichen Leute ihre Geschichten erzählen können. Und vielleicht fällt es all diesen Jungen, ist das ein Impuls zu sagen, ja, da war was, ich möchte drüber reden.

Matthias Katsch: Lauris, vielen Dank

[Applaus]

ENDE